

Leitartikel

Norbert
Greinacher

„Ihr seid auf das
Fundament der
Apostel und Pro-
pheten gebaut!“
(Eph 2, 20)

Die wichtigsten
Charismatiker

Am ersten Pfingstfest erklärte Petrus in seiner Rede vor den Israeliten, daß die Worte des Propheten Joël nun in Erfüllung gegangen seien: „In den letzten Tagen wird es geschehen, so spricht Gott: Ich werde nun meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und eure Töchter werden Propheten sein!“ (Apg 2, 17) Mit anderen Worten: Durch die Kraft des Heiligen Geistes erhielt die ganze Kirche einen prophetischen Charakter.

Darüber hinaus aber war es der neutestamentlichen Kirche klar, daß es besondere prophetische Charismatiker gibt, die berufen waren, das Prophetenamt auszuüben (vgl. etwa Röm 12, 6; 1 Kor 12, 6–10, 28f). Keine Kirche mehr ohne die Propheten! Nach dem Zeugnis des Matthäus sagt Jesus: „Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten“ (10, 41).

Neben den Aposteln wurden die Propheten als wichtigste Charismatiker angesehen. Mit den Aposteln zusammen bilden sie das Fundament der Kirche (Eph 2, 20). Die Prophetie gilt als das Größte unter den Charismen (1 Kor 14, 1). In 1 Thess 5, 19f schreibt Paulus: „Den Geist löscht nicht aus! Achtet die Prophetie nicht gering!“

Die Propheten unterscheiden sich von den Aposteln vor allem dadurch, daß sie nicht als amtliche Zeugen sprechen, sondern aufgrund dessen, was der Geist ihnen eingibt. Sie sind keine Missionare; sie verkünden nicht die grundlegende Botschaft vom heilbringenden Tun Gottes in Jesus Christus, sondern sie bezeugen das, was sich aus dieser frohen Botschaft für das Leben und Verhalten der Menschen und der Gemeinden ergibt. Ihnen geht es um das, was in der konkreten Situation zu tun ist¹.

Für die Kirche in den ersten beiden Jahrhunderten war es klar, daß es das Charisma des Prophetentums in der Kirche geben müsse. In der Didache werden genaue Regeln aufgestellt über die Aufnahme von Propheten und über die Unterscheidung von echten und falschen Propheten. Um die Mitte des 2. Jahrhunderts argumentiert Justin in seinem „Dialog mit dem Juden Tryphon“: „Bei uns gibt es nämlich noch bis auf den heutigen Tag prophetische Charismen. Daraus sollt auch ihr ersehen, daß sie von eurem Volke, wo sie ehemals waren, auf uns übertragen

¹ Vgl. G. Hasenbüttel, Charisma, Freiburg 1969, vor allem 185–198; A. Dulles, Die Sukzession der Propheten in der Kirche, in: Concilium 4 (1968), 259–263.

Eine Sache der Vergangenheit?

wurden.² Und Miltiades schreibt: „Die prophetische Gabe muß sich nach der Lehre der Apostel in der ganzen Kirche bis zur letzten Wiederkunft erhalten.“³ Und Irenäus bemerkt: „Einige gehen in ihrem übereifrigen Kampf gegen die Pseudopropheten so weit, daß sie die Gnade des echten Prophetentums in der Kirche zurückweisen.“⁴

Vermutlich im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung um den Montanismus änderte sich allerdings die Situation. Im 3. Jahrhundert beginnt man, das charismatische Prophetentum als eine Angelegenheit der Vergangenheit zu betrachten. Und so blieb es – von Ausnahmen abgesehen – im Grunde bis heute⁵. Gegenüber der wachsenden Klerikalisierung der Kirche trat das Prophetentum immer mehr in den Hintergrund. Aus einer Kirche, die sich der Fruchtbarkeit der bipolaren Spannung zwischen der Apostolischen Sukzession und der Prophetischen Sukzession bewußt war, war immer mehr eine sacerdotale hierarchische Kirche geworden.

Von Kardinal Ottaviani wird überliefert, daß er in den Diskussionen des Zweiten Vatikanischen Konzils die Überzeugung vertreten habe, daß es zwar in der Urkirche das Prophetentum und andere Charismatiker gegeben habe, daß aber mit dem Tode des letzten Apostels nicht nur die Offenbarung, sondern auch die Wirklichkeit der Charismen aufgehört habe zu existieren. Dem trat Kardinal Leo Suenens, Erzbischof von Mecheln-Brüssel, in einer Aufsehen erregenden Rede in der Konzilsaula (die von Hans Küng inspiriert worden war) vehement entgegen⁶. Zu dem Thema „Die charismatische Dimension der Kirche“ führte Suenens unter anderem aus: „Das Schema über die Kirche, das nur von den Aposteln und ihren Nachfolgern spräche und nicht auch von den Propheten und den Lehrern, würde in einem sehr wichtigen Punkt versagen . . . Was wäre unsere Kirche ohne das Charisma der Propheten, jener Menschen, die aus der Eingebung des Geistes sprechen, die dafür eintreten ‚gelegen oder ungelegen‘ (2 Tim 4, 2) und die zuweilen schlafende Kirche aufwecken, damit das Evangelium Christi in der Praxis nicht vernachlässigt werde!“

Nach dem Konzil hat Hans Küng diesen Gedanken weiter ausgeführt: „Was aber wird aus einer Kirche, in der die Propheten schweigen? Was wird aus einer Kirche, wo nie-

² Dial. Nr. 82.

³ Zit. nach Eusebius Hist. Eccl. V, 17, 1.

⁴ Adv. haer. III, 11, 9.

⁵ Vgl. N. Greinacher, Pharisäismus und Prophetismus in der Kirche, in: H. Feld – J. Nolte (Hrsg.), Wort Gottes in der Zeit. Festschrift für K. H. Schelkle zum 65. Geburtstag, Düsseldorf 1973, 410–426.

⁶ Y. Congar u. a. (Hrsg.), Konzilsreden, Einsiedeln 1964, 24–28.

mand mehr – wenn auch vielleicht in anderer Form als zu Zeiten des Paulus – den Geist unmittelbar zu Worte kommen läßt und aus dem Bewußtsein der Berufung und Verantwortung heraus in einer bestimmten Situation der Kirche den Weg in Gegenwart und Zukunft durchleuchtet, durchleuchten darf? Eine Kirche, in der die Propheten schweigen müssen, wird zu einer geistlosen Organisation herabsinken, in der äußerlich vielleicht alles recht gut läuft, in geordneten Bahnen und genau nach Vorschrift, in der alle Situationen bereits vorausberechnet und alles Unvorhergesehene eingeplant oder dann eben ausgeschaltet ist, in der aber der Geist nicht mehr wehen kann, wo und wann er will, in der der Geist bei der gut eingefahrenen Ordnung nicht mehr benötigt wird, ja bestenfalls störend wirken könnte, in der so die kirchliche Lebensordnung eine Ordnung ohne Leben wird.“⁷

Prophetie –
ein Synonym
für Befreiung

An diese prophetischen Traditionen in der Kirche knüpft die Theologie der Befreiung an. Karl Lehmann hat recht, wenn er schreibt: „Dieser prophetische Aufschrei des lateinamerikanischen Christentums angesichts der großen Armut und des unendlichen Elends ist die wahre Mitte der Theologie der Befreiung.“⁸ Im gleichen Sinne schreibt M. Hofmann: „Für Theologen der Befreiung ist das Prophetische eine Totalkategorie der Bibel, weil das Wesen des Glaubens nicht als Orthodoxie, sondern als Orthopraxie – von der Praxis her kommend und zu ihr hinführend – verstanden wird. Daher ist Prophetie ein Synonym für Befreiung.“⁹ Es ist deshalb nur konsequent, wenn die Dritte Generalversammlung des Lateinamerikanischen Episkopates in Puebla im Jahre 1979 – aufbauend auf diesen Traditionen – das kapitalistische Wirtschaftssystem in einer nie gekannten Schärfe verurteilt: „Im Licht des Glaubens betrachten wir den sich immer mehr auftuenden Abgrund zwischen Reichen und Armen als ein Ärgernis und einen Widerspruch zum Christsein. Der Luxus einiger weniger wird zur Beleidigung für das große Elend der Massen. Die Tatsache läuft dem Plan des Schöpfers zuwider und ist gegen die Ehre gerichtet, die wir ihm schulden. In diesen Ängsten und Schmerzen sieht die Kirche eine soziale Sünde, die umso schwerer wiegt, da sie in Ländern begangen wird, die sich katholisch nennen und die Fähigkeit haben, dies abzuändern“ (Nr. 28). Und Gustavo Gutierrez, den man mit Recht den Vater der Theologie der Befreiung nennen kann, schreibt: „Aber man darf Gerechtigkeit und Recht nicht die Inhalte nehmen,

⁷ H. Küng, Die Kirche, Freiburg 1967, 510.

⁸ K. Lehmann, Theologie der Befreiung, Einsiedeln 1977, 28.

⁹ M. Hofmann, Identifikation mit den anderen, Göttingen 1978, 150.

mit denen sie die Bibel anreichern. Die Menschenrechte verteidigen, was heute in Lateinamerika dringend notwendig ist, bedeutet in erster Linie die Rechte der Armen verteidigen. Dabei handelt es sich um ein prophetisches, tief in der Überlieferung der Kirche verwurzeltes Thema, an das wir hier jedoch erinnern müssen, damit in der Frage der Menschenrechte niemand den liberalen Weg einschlägt.¹⁰

Für die Kirche von heute bedeutet dies zunächst einmal, daß sie von neuem erkennen und verwirklichen muß, daß sie als neutestamentliche eschatologische Kirche mit allen ihren Mitgliedern einen grundlegenden prophetischen Charakter besitzt: Nach Apostelgeschichte 2, 17 sind alle Christinnen und Christen Prophetinnen und Propheten. In diesem Sinne hat die Kirche immer und überall ihre Stimme zu erheben, wenn es um den Menschen und seine Würde und seine Rechte geht. Sie hat sich aber auch immer wieder von neuem in ihrer eigenen Praxis zu erneuern in der Kraft des Heiligen Geistes¹¹.

Darüber hinaus werden wir aber auch von neuem zu realisieren haben, daß es auch heute das besondere Charisma von Prophetinnen und Propheten gibt, die gleichberechtigt mit den Amtsträgern ihre unersetzbare Aufgabe wahrzunehmen haben: nach innen in ihrem Eintreten für eine Reform der Kirche, nach außen in ihrem leidenschaftlichen Einsatz für mehr Gerechtigkeit.

¹⁰ G. Gutierrez, Die historische Macht der Armen, München 1984, 185.

¹¹ Vgl. N. Lohfink, Wo sind heute die Propheten?, in: Stimmen der Zeit 113 (1988) 183–192.